

## **Auf den Spuren von Eugenie Goldstern in Bessans (Frankreich)**

Rückblende auf eine Zürcher Forschungsexkursion

*Ueli Gyr*

Vielleicht war es etwas unvorsichtig, im Rahmen dieses Symposiums einen Beitrag zu übernehmen, aber da zwischen Zürich, Bessans, Wien und Eugenie Goldstern diverse Verbindungen herstellbar sind und der pro domo-Virus (Seminar) noch immer wirkt, fiel die Entscheidung sofort.<sup>1</sup> Ich bereue sie nicht, schicke aber voraus, dass ich selber nie in Bessans war, als damaliger Studienanfänger das eine und das andere aus den frühen Exkursionen – und auch später – aber natürlich mitbekommen habe. Was ich im Folgenden ausführe, ist nichts anderes als eine kleine Spurensuche: ich versuche, ein intern legendär gewordenes Seminar- und Feldgeschehen zu rekonstruieren, welches nunmehr 38 Jahre zurückliegt. Dazu bündle ich Beschreibung und Auflösung eines Kontextes, der uns in die Alpengemeinde Bessans in der Haute Maurienne in Savoyen führen wird, hin zur Forschung von Eugenie Goldstern, gleichzeitig hin zur damaligen Exkursionspraxis, zu einer ethnographischen Dokumentation, weiter zu einer aus diesem Projekt hervorgegangenen Zürcher Dissertation und im besonderen zu zwei Filmdokumenten über das Leben in Bessans, die in Ausschnitten abschließend vorgeführt werden.

Die Idee, 1967 eine Forschungsexkursion in Bessans durchzuführen, geht auf Arnold Niederer zurück. Themenwahl und Ort waren alles andere als zufällig. Der Seminarleiter stand im dritten Amtsjahr bzw. in einer universitären Aufbauphase, die noch deutlich Impulse der Alpenforschung von Richard Weiss verrät, wenngleich eigene und differente Ansätze bereits erkennen lässt. Es wäre einfach, aufzuzeigen, dass Niederers frühe Publikationen einen markanten Forschungsakzent im interalpinen Raum bestimmten, dem er sich, neben vielen neu hinzu gekommenen Feldern, zeitlebens verpflichten sollte. Während Weiss sich allgemein stärker auf die traditionellen Behar-

<sup>1</sup> Überarbeitete Version des Vortragstextes (Wien, 4. Februar 2005).

rungskräfte richtete, wandte sich Niederer von Anfang an intensiver dem sozio-kulturellen Wandel und den Innovationen zu.<sup>2</sup> Ein weiteres Merkmal trennte Lehrer und Schüler: Der von der Germanistik herkommende Weiss begann seine Untersuchungen in Graubünden und vollzog später den Schritt hin zu einer Alpenforschung der Schweiz; der von der Romanistik herkommende Schüler Niederer bewegte sich im Wallis, besonders im Lötschental, um bald vermehrt vergleichende Alpenforschung zu betreiben. Sie schloss neu nun auch Orte, Regionen und Kulturen anderer Länder ein, darunter Österreich, Slowenien, Italien und Frankreich. Die unterschiedlichen Sichtweisen von Richard Weiss und Arnold Niederer auf Probleme der alpinen Kultur lassen umgekehrt aber auch den Befund einiger Gemeinsamkeiten zu, so dass die je eigenen Forschungsbemühungen durchaus auf einem Kontinuum gelesen werden können. Darnach – um die Programmatik etwas vereinfachend zuzuspitzen – beginnen Niederers Arbeiten dort, wo Weiss mit seinem viel zitierten Beitrag über den alpinen Menschen und alpines Leben in der Krise der Gegenwart 1957 abgeschlossen hatte.<sup>3</sup>

Wann der Funke für ein ethnographisches Interesse zugunsten der Gemeinde Bessans genau zündete, ist nicht mehr auszumachen. Aus persönlichen Gesprächen mit Niederer weiss ich, dass er Ende der 1950er Jahre mit der Reisehochschule in Savoyen unterwegs war und dort auf den französischen Ethnologen Marcel Maget traf, von dem 1962 ein Handbuch über Feldforschung erschien,<sup>4</sup> dies lange übrigens bevor die Methodendiskussion und Datenerhebung im Fach Volkskunde im deutschsprachigen Raum einsetzte. Vermutlich haben sich Maget und Niederer sogar in Bessans getroffen, jedenfalls hatte Niederer diese Gemeinde vor 1967 mit Sicherheit besucht. Als versierter Romanist und Alpenforscher war er nicht nur mit der Wörter- und Sachen-Methode vertraut, sondern kannte im Besonderen auch die Untersuchung von Eugenie Goldstern.<sup>5</sup> Ihre Gemeindestudie wur-

---

2 Gyr, Ueli: De Richard Weiss à Arnold Niederer. Deux représentants de l'ethnologie alpine suisse. In: *Fondateurs et acteurs de l'ethnographie des Alpes/Le monde alpin et rhodanien* 2003, S. 65–76.

3 Weiss, Richard: *Alpiner Mensch und alpines Leben in der Krise der Gegenwart*. In: Weiss, Richard: *Drei Beiträge zur Volkskunde der Schweiz*, hg. von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1963, S. 232–254. [Erste Veröffentlichung in: *Die Alpen* 33 (1957), S. 209–224].

4 Maget, Marcel: *Guide d'étude directe des comportements culturels*. Paris 1962.

5 Goldstern, Eugenie: *Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde*. Wien 1922.

de in zahlreichen Lehrveranstaltungen des Zürcher Seminars immer wieder erwähnt und auch kritisch diskutiert.

Von dieser Untersuchung über Bessans hielt der Seminarleiter viel und vermittelte sie uns als Musterbeispiel einer frühen, als sehr solide eingestuften Gemeinde-Ethnographie klassischer Ausrichtung, zugleich eine Art Vorzeigestudie unter methodisch-praktischer Perspektive, auch wenn eine solche nur indirekt erschließbar ist. Niederer hatte großen Respekt vor der im Alleingang erbrachten Forschungsleistung, ihm imponierten die minutiösen Blicke aufs Detail ebenso wie die monographischen Blicke auf ein Ganzes. Sie stützten ab auf ein großes Sachwissen aus einer fremden Kultur, in die einzudringen für Eugenie Goldstern wohl nicht so einfach war, aber offensichtlich gut gelang. Für die aus einer jüdischen Familie stammende junge Forscherin bedeutete dies eine mehrfache Herausforderung, hatte sie doch einen Kulturwechsel von der Stadt in eine archaisch anmutende Alltagswelt mit hochalpin-katholischer Prägung zu vollziehen, einen großen Schritt vom deutschsprachigen in einen französischsprachigen Raum mit eigenem Dialekt zu wagen und sich als Frau in unbekanntem Terrain allein durchzusetzen.

Für besonders erwähnenswert hielt Niederer auch Goldsterns stark sachorientiertes, nüchtern gehaltenes und abseits jeglicher Idyllisierung stehendes Denken, welches an vielen Stellen auf kulturvergleichendes Verfahren verweist. Die Autorin vermerkt im Vorwort ihr Bemühen, „dem vergleichenden Gesichtspunkt durch Heranziehen von Parallelen aus anderen Alpenländern Rechnung zu tragen“, auch wenn sie dieses ihr Vorhaben über die Rechtfertigung auf eine monographische Darstellung an der gleichen Stelle wieder einschränkt. Tatsächlich ist es aber kein Zufall, dass die „Volkskundliche monographische Studie über eine savoyische Hochgebirgsgemeinde (Frankreich)“ und die „Beiträge zur Volkskunde des bündnerischen Münstertals (Schweiz)“ als Teil I und Teil II die uns interessierende Buchveröffentlichung 1922 zusammensetzten.

So war es für den europäisch-kulturvergleichend interessierten Volkskundler Niederer nahe liegend, eine erste Forschungsexkursion auch einmal in den französischen Alpen zu unternehmen. Der Kulturvergleich mit alpinen Dörfern und Lebensweisen in der Schweiz war das eine, ein Vergleich über Entwicklungen innerhalb der Gemeinde Bessans rund 50 Jahre nach der Erhebung von Goldstern das andere. Das Motiv der Exkursion war klar umschrieben – „wir setzten uns

das Ziel“, so Niederer in seinem Kurzbericht wörtlich, „eine retrospektive Studie an Hand des Buches von Eugenie Goldstern zu versuchen“. <sup>6</sup> Wie wurde das Projekt umgesetzt? Welches waren die wichtigsten Erkenntnisse der Forschungsexkursion? Was ist davon geblieben? Und: Was interessiert davon aus heutiger Sicht?

Das Zürcher Seminar begab sich dreimal nach Bessans, nämlich vom 9. bis 19. Oktober 1967 und dann an Ostern sowie vom 6. bis 15. Oktober 1968 für ergänzende Aufnahmen. Ich sage „das Zürcher Seminar“, worunter man sich aber präziser eine kleine Arbeitsgruppe vorstellen muss, die auf Exkursion ging, wahrscheinlich 15 Personen, wie detektivistische Telefonrecherchen im Januar 2005 ergaben. Eine eigene Lehrveranstaltung ging der Exkursion nicht voraus, die Vorbereitung erfolgte informell und individuell. Offenbar konnte das Österreichische Museum für Volkskunde dem Zürcher Seminar noch einige Restexemplare der Schrift von Eugenie Goldstern überlassen, die den Studierenden als Grundlage dienten. Ihnen kam im Sommer 1967 als erstes die Aufgabe zu, auf der Basis von Goldsterns Untersuchung ein gezieltes Frageleitwerk selber zu erarbeiten. Dazu waren kleinere Gruppen gebildet worden, die schon vor Exkursionsbeginn genau wussten, was sie in welchen Themenbereichen erfragen wollten. Ein befreundeter Photograph, Paul Guggenbühl, reiste ebenfalls mit, um Hunderte von ethnographischen Aufnahmen zu machen. Von ihm stammen auch zwei Filme, damals im 16-mm-Format und schwarz-weiß gedreht. <sup>7</sup>

Über den Verlauf und die Organisation der Exkursion existieren keine Protokolle mehr, dafür haben Erinnerungen überlebt. Die Zürcher Gruppe logierte im Hotel Mont Iséran, dem damals einzigen Hotel in Bessans. Sie verfügte dort über einen Arbeitsraum, wo die ethnographischen Explorationen Abend für Abend gemeinsam diskutiert wurden. Ihnen voraus gegangen waren offizielle Kontakte mit wichtigen Persönlichkeiten und Vermittlern der Gemeinde, darunter der Gemeindepräsident, sein Sekretär und der Pfarrer, die sich am Projekt sehr interessiert zeigten. Die im Volkskundlichen Seminar archivierten Photos belegen im Einzelnen, dass nicht nur Bessans, sondern auch die umliegenden Weiler (Villaron, Goulaz, Vincen-

---

6 Niederer, Arnold: Kurzbericht von der Forschungsexpedition nach Bessans (Haute Maurienne), 9. bis 19. Oktober 1967. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 73 (1970), S. 301–302, hier: S. 301.

7 „Alltag und Sonntag in Bessans“ (1967, 41 Min.), „Fest Mariä Himmelfahrt“ (1968, 12 Min.).

dières, Averole) besucht wurden sowie die beiden gemeinderelevanten Wallfahrtsorte, nämlich Chapelles de Tierce und Notre-Dames-Neiges à la Rochemelon, 2970 bzw. 3538 Meter über Meer.

Zwischen der Gemeindestudie von Eugenie Goldstern 1913/14 und der Zürcher Forschungsexkursion 1967 lag nicht nur ein beträchtlicher Zeitsprung, auch andere Ereignisse hatten Bessans geprägt – Ereignisse, die sich der photographischen Dokumentation ohne Zusatzinformationen nicht entnehmen lassen. 1944 wurden drei Viertel aller Häuser von einer deutschen Patrouille durch Brandlegung zerstört, und 1957 folgte eine verheerende Hochwasserkatastrophe, die zu erneutem Wiederaufbau mit staatlichen Mitteln zwang. Ausgangspunkt der Zürcher Exkursion wurde damit die Frage, ob diese einschneidenden Ereignisse auch zu Veränderungen im Sinne der Anpassung an modernere Lebensweisen und Einstellungen geführt haben oder nicht. Ein einfacher Vergleich „früher/heute“ sollte helfen, dieser Hypothese nachzugehen, auch wenn solches während der kurzen Exkursionszeit nicht in jener Breite, Präzision und Tiefe geleistet werden konnte, die Eugenie Goldstern vorgegeben hatte.

Im Keller unseres Seminars stieß ich mit viel Glück in einer entlegenen Kartonschachtel auf zwei Forschungsberichte, mehr war nicht auffindbar. Eine erste Studenten-Gruppe (Ursula Kugler, Hans Weiss, Jakob Schweizer) beschäftigte sich mit Problemen rund um Alp- und Talnutzung, sprich: Alp- und Milchwirtschaft, Ackerbau, Weiden und Wald, weiter mit privaten und öffentlichen Eigentumsverhältnissen sowie mit Gewerbe und Fremdenverkehr. Dabei wurde z.B. eine Viehbestandesabnahme bei Kühen, Rindern und Kälbern und eine augenfällige Zunahme bei Schafen festgestellt: Der Bestand von 1283 Schafen im Jahr 1954 erhöhte sich auf 2081 im Jahr 1967. Als weiteres Entwicklungsmerkmal wurde auch der allgemeine Schwund der Ackerfläche registriert: Das reale Nutzungsgebiet war von 143 ha (1913) auf 25 ha (1965) zurückgegangen, vorzugsweise nur noch für Kartoffelanbau genutzt. Die starke Zerstückelung des kommunalen Kulturlands teilte Bessans mit vielen Gemeinden des inneralpinen Gebiets; die studentischen Aufnahmen inventarisierten hier die zwischenzeitlich stark veränderten Betriebsgrößen im Einzelnen.

Eine weitere Gruppe (Béatrice Grenacher-Berthoud, Heidi S. Wolf) beschäftigte sich mit Fragen im Zusammenhang von Haus, Hausbau, Hausrat und Wohnen in Bessans. Man wollte nicht zuletzt

in Erfahrung bringen, wie es nach der Umgestaltung eines Haufendorfs zu einem Reihendorf um die berühmt gewordenen Stallwohnungen stand, die Eugenie Goldstern als typische Wohnweise der Einheimischen beschrieben hatte, abseits übrigens jeder Binnenexotik dargestellt. In den unversehrt gebliebenen Bauernhäusern existierten solche Stallwohnungen 1967 nach wie vor. Erstaunen löste bei den Zürchern aber der Rückgriff auf das herkömmliche Wohnprinzip in den zweigeschossigen Neubauten aus. Hier sollten nämlich Stall und Wohnung nun getrennt werden, womit sich die Einheimischen aber offenbar schwer taten und sich auch wehrten. So entstand schließlich eine Mischform: Gelebt wurde immer mehr in Küche, Stube und Schlafzimmer, aber ein Durchgang zum Stall mit einer wärmenden „Winterecke“, zwar nunmehr mit halber oder ganzer Zwischenwand abgetrennt und ohne Kastenbetten, setzte sich baustrukturell durch. Zwischen den Bewohnern alter Bausubstanzen und den Bewohnern von Nachkriegshäusern entstanden aufgrund einer als ungerecht empfundenen Privilegierung auch Spannungen.

Im Hausrat widerspiegelte sich 1967/68 eine alpine Kulturretardierung des Bergdorfes und seine Anpassung an die Moderne eindrücklich. Sie wurde am (einheimischerseits unproblematisch erlebten) Nebeneinander von archaischen und technischen Gebrauchsgegenständen abgelesen und dokumentiert. Anstelle der älteren offenen Feuerstelle (Kamin) stand nun der gusseiserne Herd bzw. der neu eingeführte Holzsparherd oder auch das Butangasréchaud. Den älteren Petrollampen folgten Butangasstrümpfe sowie einfachste Glühbirnenfassungen, während ständige Warmwasseraufbereitung über Boiler in den neuen Wohnungen offenbar nach wie vor selten anzutreffen waren.

Ein gewisses konservatives Verharren im Bereich von traditionsgeprägten Gewohnheiten, Arbeitsvorgängen und Bräuchen im kommunalen wie im privaten Alltagsleben wurde festgestellt. Dies erstaunte die Zürcher Gruppe insofern, als Berührungen mit großstädtischem Leben für einen Teil der Einheimischen zumindest eigentlich nichts Fremdes waren. Der Zusammenhang ergibt sich sehr einfach über eine temporäre Migrationspraxis, die das Dorf Bessans nämlich auch charakterisiert: Es geht um eine Migration vieler Männer und Familien, die sich während 8 bis 9 Monaten in Paris aufhielten, um dort im Taxi-Gewerbe tätig zu sein, nach der Jahrhundertwende zuerst als Kutscher. Anfänglich lebten die Migranten alle in Leval-

lois, einem Quartier der Pariser Banlieue, und blieben so als Bessaner untereinander.

In der Sommerpause kehrten die meisten von ihnen jeweils nach Bessans zurück und wurden wieder Bauern. Sie betrieben dann Landwirtschaft nach traditionellen Mustern, so als hätte Modernisierung kaum stattgefunden: „Le déclin du système agro-pastoral qui trouve son expression visible dans de nombreux terrains abandonnés n’est pas imputable aux seuls Bessanais restés dans le pays. L’attachement des émigrés à leurs lopins de terre et à leurs habitations indivises ne les rend pas moins conservateurs que ceux qui sont restés au village, d’autant plus qu’ils n’ont pas à supporter les inconvénients de leur conservatisme“, wie der Exkursionsleiter in einem zweiten Bericht festhielt.<sup>8</sup> Die Zürcher Gruppe stieß im Kontakt mit den Dorfbewohnern unvermeidlich auf die für sehr viele französische Alpengemeinden typische Auswanderung, ohne sie aber zu thematisieren, man blieb strikt bei den Untersuchungsfeldern von Eugénie Goldstern.

Aber: Eine Studentin der ersten Exkursion, Françoise O’Kane, fand Gefallen an der Thematik und begab sich zwischen 1969 und 1973 mehrmals nach Bessans mit dem Ziel, eine gegenwartsbezogene Ortsmonographie unter Einschluss der Migration als Dissertationsprojekt zu realisieren. Diese als „case study“ konzipierte Feldforschung wurde 1982 unter dem Titel „Gens de la terre, gens du discours“ veröffentlicht.<sup>9</sup> Sie hätte, wie die Untersuchung von Goldstern im übrigen ebenso, eine stärkere Rezeption aus verschiedenen Gründen verdient. Die Arbeit hat zwei große Hauptteile, einen ethnographisch-deskriptiven und einen methodisch-methodologischen, der sich generellen Fragen der Feldforschung zuwendet.

Ich erwähne die qualitativ sehr überzeugende Studie hier deshalb, weil man sie durchaus als ein Anschlussprojekt an die ethnographische Untersuchung von Eugénie Goldstern lesen kann. Dabei werden soziale, interaktive und mentale Aspekte des Gemeindelebens stärker gewichtet als in der Beschreibung über die Lebensverhältnisse von 1913/14, wogegen die Migration neu dazukam: Sie wurde in dieser Ethnographie aber nicht bloss als Additionsprodukt mit eingeschlos-

---

8 Niederer, Arnold: Etude rétrospective d’un village. In: *Ethnologia Europaea* VI (1972), S. 86–90, hier: S. 89.

9 O’Kane, Françoise: *Gens de la terre, gens du discours. Terrain, méthode et réflexion dans l’étude d’une communauté de montagne et de ses émigrés*. Bâle 1982 (Contributions à l’ethnologie de la Suisse et de l’Europe, 3).

sen, sondern als inhärentes Segment einer alpinen Ortsgesellschaft fokussiert. „Gens de la terre“ (Titel): dies sind die in Bessans gebliebenen Einheimischen, „gens du discours“ dagegen die temporär Emigrierten, die viel zu erzählen und in der Stadt eigene Vorstellungen über das Herkunftsdorf entwickelt haben. Françoise O’Kane weilte nicht nur – ähnlich wie Eugenie Goldstern im harten Winter und allein – in Bessans, sie ging auch nach Paris, um Lebensweise und Mentalität sowie alte und neue Verbindungen der Emigrierten zur Alpengemeinde im urbanen Milieu vor Ort auszuloten. Methodisch praktizierte sie – und ohne großes Aufheben – das Jahrzehnte später geforderte Konzept der moving targets, der beweglichen Ziele.<sup>10</sup> Für die Forscherin war ein solches Verfahren selbstverständlich. Eugenie Goldstern, die eine andere Fragestellung verfolgte, hätte ihr sicher zugestimmt. Man muss davon ausgehen, dass sie selber von dieser Migration in Bessans Kenntnis hatte, die aufgrund einer katastrophalen Ernte ab 1896 aus ökonomischen Gründen in Gang gekommen war.<sup>11</sup>

Soweit der kleine Rekonstruktionsversuch. Die Spurensuche hat uns zu verschiedenen Rückblenden hin zu Bessans, zu Eugenie Goldstern und zu einigen Zürcher Explorationen im Bereich der alpinen Ethnographie geführt, die – so ergeht es mir persönlich jedenfalls – aber auch zu weiteren Folgeprojekten anregen. Bereits die aktuelle Gestaltung der Homepage der Gemeinde Bessans ([www.bessans.com](http://www.bessans.com)) lässt aufhorchen und macht neugierig: Bessans gibt sich als paradiesischer Ort mit eventträchtigem Wintersport zu erkennen und führte im Januar 2005 zum 24. Mal seinen internationalen Ski-Marathon durch, gleichzeitig ermöglicht das 2003 eröffnete Ortsmuseum (Le Musée de l’Habitat Ancien) Einblicke in die traditionsbesetzte Vergangenheit, wo das einfache Leben der Einheimischen in den zum Signet gewordenen Stallwohnungen mithilfe von Videos vermittelt wird. Genau an dieser neu aufbereiteten Schnittstelle irgendwo zwischen Archaik und Moderne gäbe es über das Elementar-Alpin-Authentische, so wie es gegenwärtig funktionalisiert wird, wohl einiges zu entdecken. Hier ließe sich aufzeigen, was in Bessans aus jener frühethnographisch eingefangenen alpinen Lebenswelt heute geworden ist – ein Vergleich von alten und neuen Deutungsmustern dürfte sich lohnen.

---

10 Welz, Gisela: Moving targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), S. 177–194.

11 Françoise O’Kane (wie Anm. 9), S. 92.